

## Rückzugsgedanken

Die Beziehung zwischen Gernot und Ingrid wirkt im Moment recht unscheinbar; sie leben mehr oder weniger nebeneinander her. Neben ihrer Arbeit sehen sich die beiden kaum.

Seit sie sich nach Ingrid's Ausrutscher wieder versöhnt haben, hat Gernot das Gefühl, dass sie sich immer mehr von ihm distanziert. Besonders seit Ingrid von Fabian Althaus angegriffen wurde, ist sie absolut nicht mehr dieselbe. Gernot hat versucht Ingrid nach diesem Vorfall aufzufangen und für sie da zu sein; doch Ingrid hat ihn nicht an sich heran gelassen – ganz im Gegenteil, sie hat sich vor ihm verschlossen. Es gab nur einen Moment, in dem sie seine Nähe zugelassen hat; nämlich, als sie in seinem Büro die Fassung verloren hat. Immer wieder hat Gernot versucht für sie da zu sein und mit ihr zu reden, doch Ingrid entfernt sich immer mehr von ihm und tut ihm damit unglaublich weh.

Eines Abends kommt Gernot zu Ingrid ins Schwesternzimmer. Sie ist so sehr in ihre Arbeit vertieft, dass sie ihn nicht bemerkt. Deshalb kommt er näher und bleibt hinter Ingrid stehen. Als er sanft ihre Schulter berührt, fährt Ingrid erschrocken herum. Sie weicht zurück und sieht Gernot mit schreckgeweiteten Augen an. Besorgt tritt Gernot näher zu ihr und will nach ihr greifen, doch Ingrid entfernt sich noch einen Schritt von ihm.

„Ingrid, ich bin es.“

„Warum musst du mich so erschrecken?“

„Tut mir leid, das wollte ich nicht.“

„Entschuldigend streicht er ihr über die Wange.“

„Was kann ich für dich tun, Gernot.“

„Nichts.“

„Aber warum ...“

„Ich wollte dich sehen.“

„Einfach so?“

„Eigentlich wollte ich dich abholen, um nach Hause zu fahren. Du hattest vor zehn Minuten Dienstschluss.“

„Ich weiß.“

„Können wir dann gehen?“

„Nein.“

Gernot sieht Ingrid überrascht an, denn diese heftige Antwort hätte er nicht erwartet.

„Warum nicht?“

„Ich hab hier noch zu tun.“

„Hat das nicht Zeit bis morgen?“

„Ich würde das einfach nur gern noch erledigen.“

„Soll ich auf dich warten?“

„Nicht nötig, fahr ruhig schon nach Hause.“

„Wie du meinst.“

Gernot sieht in ihre Augen und versucht zu lesen, was in ihr vorgeht. Was er dort sieht, oder eben nicht sieht, nämlich den Glanz, den er immer so mochte, beunruhigt ihn. Gernot beugt sich zu ihr und küsst sanft ihre Wange.

„... wir sehen uns dann später.“

Etwas enttäuscht verlässt Gernot das Schwesternzimmer und fährt nach Hause. Da er vergeblich auf Ingrid wartet, beschließt er ins Bett zu gehen. Lange betrachtet er Ingrids Bild, welches auf seinem Nachtkästchen steht. Er weiß im Moment absolut nicht, was er fühlt. Er kann es nicht definieren, was im Moment in ihm vorgeht: er schwankt zwischen trauriger Enttäuschung und unglaublicher Sehnsucht nach Ingrid. Mit dieser Sehnsucht im Herzen schläft Gernot bald darauf ein.

Als Ingrid sich wenig später zu Gernot ins Bett legt, wacht dieser auf, was Ingrid jedoch nicht bemerkt. Als sie neben ihm liegt, legt Gernot seinen Arm um Ingrid und rutscht ganz nah zu ihr. Es gibt ihm ein gutes Gefühl Ingrid so nahe zu sein – sie zu spüren. Doch dieses Gefühl wärt nicht lange, denn Ingrid, die glaubt, dass Gernot schläft, windet sich vorsichtig aus Gernots Armen. Sanft streicht sie mit den Fingern über Gernots Gesichtszüge, ehe sie sich etwas von ihm entfernt. Sie dreht sich von ihm weg und legt sich an den Rand des Bettes. Gernot kann kaum glauben, was eben passiert ist. Er sieht Ingrid fassungslos an.

Am nächsten Morgen sitzen die beiden gemeinsam beim Frühstück. Gernot sieht Ingrid nachdenklich an.

„Ist irgendetwas, Gernot?“

„Nein, was soll sein.“

„So wie du mich ansiehst.“

„Wie sehe ich dich denn an?“

„Du machst keinen guten Eindruck.“

„So ... tu ich das.“

„Geht's dir nicht gut.“

Gernot sieht Ingrid direkt in die Augen.

„Was denkst du ... glaubst du wirklich, dass es mir gut geht.“

„Warum sagst du nichts.“

„Du redest ja auch nicht mit mir.“

Ingrid sieht Gernot überrascht an.

„Worüber soll ich den mit dir reden?“

„Zum Beispiel darüber, dass es dir nicht gut geht... dass du Angst hast, wenn dir jemand zu nahe kommt... dass dir meine Berührungen unangenehm sind.“

„Das ist doch Unsinn.“

„Belüg dich doch nicht selbst, Ingrid.“

„Was redest du ... ich hab keine Angst ... und mir sind deine Berührungen nicht unangenehm.“

„Nein ... was war dann das letzte Nacht.“

Gernot steht vom Tisch auf und entfernt sich einige Schritte.

„Wo willst du hin?“

„In die Klinik ... ich muss arbeiten.“

Obwohl Ingrid weiß, dass Gernot Recht hat, geht sie ihm nicht nach, um ihn aufzuhalten. Sie legt ihr Gesicht in die Hände und versucht die Tränen zurück zu halten, doch es gelingt nicht. Sie weiß, wie weh sie Gernot im Moment tut, doch sie weiß keinen anderen Ausweg.

Die beiden sehen sich erst zur Visite in der Klinik wieder. Immer wieder begegnen sich ihre Blicke. Beiden ist deutlich anzusehen, wie sehr ihnen die Situation im Moment zusetzt. Nach der Visite muss Gernot mit Ingrid im Schwesternzimmer etwas Dienstliches besprechen. Immer wieder sehen sie sich in die Augen, doch sie verlassen in ihrem Gespräch nie die Sachebene. Nachdem sie fertig sind, will Gernot den Raum verlassen, doch Ingrid greift nach seiner Hand und hält ihn fest.

„Bitte lauf nicht wieder davon, Gernot.“

Gernot bleibt auf der Stelle stehen. Er sieht hinunter auf Ingrids Hand, die sich um seine gelegt hat.

„Warum?“

Ingrid lässt Gernots Hand los.

„Du wolltest, dass wir reden.“

„Ja, weil ich dich nicht verstehe.“

„Was gibt es nicht zu verstehen.“

„Das eben zum Beispiel ... wir kommen uns näher und du ergreifst die Flucht ... oder letzte Nacht ...“

„Das letzte Nacht ... ich dachte du schläfst.“

„Es ist doch vollkommen egal, ob ich schlafe oder nicht ... Fakt ist, dass du meine Nähe nicht willst ... du willst nicht, dass ich dich berühre.“

„Gernot“

„Ich verstehe dich einfach nicht.“

„Aber ich ...“

„Ingrid, liebst du mich nicht mehr.“

„Es ist alles nicht so einfach.“

„Doch das wäre es, wenn du mit mir reden würdest.“

„Es gibt nichts zu reden.“

„Wie stellst du dir dann unsere Zukunft vor ... soll es so weiter gehen.“

„Ich weiß es nicht.“

„Dann solltest du dir darüber klar werden ... ich ertrage dein abweisendes Verhalten nicht mehr lange.“

Mit diesen Worten verlässt Gernot das Schwesternzimmer und lässt Ingrid allein. Schweigend sieht Ingrid Gernot nach. Sie weiß einfach nicht, was sie ihm sagen soll.

Bis zum Abend sehen sich die beiden kaum; wenn dann nur dienstlich und in diesen Gesprächen geben sich beide äußerst professionell.

Als Ingrid nach Dienstschluss die Klinik verlassen will, trifft sie am Empfang auf Gernot, der dort noch einige Unterlagen abgibt. Gernot verlässt mit ihr die Klinik und geht zum Auto. Ingrid bleibt stehen während Gernot ihr die Tür aufhält.

„Gernot ... ich ... ich müsste noch in die Innenstadt.“

„Das ist doch kein Problem ... wir können ja noch irgendwo etwas essen gehen.“

„Ich muss aber einiges erledigen.“

„Auch gut ... ich kann dich trotzdem begleiten...“

Gernot sieht Ingrid prüfend an.

„... oder willst du das nicht.“

„Natürlich ... aber an Weihnachtseinkäufen hast du doch keine Freude.“

„Woher willst du das wissen ... vielleicht liegt mir einfach nur viel daran mit dir zusammen zu sein.“

„Gernot“

Gernot sieht Ingrid direkt in die Augen.

„Ingrid, wenn du nicht mit mir zusammen sein willst ...“

„So ist das nicht.“

„Doch so ist es ... warum sagst du es mir nicht einfach.“

Gernots Stimme klingt belegt. Die Worte kommen ihm nur schwer über die Lippen.

„Gernot, bitte.“

Ingrid tritt näher zu Gernot und legt ihre Hand auf seine Brust. Gernot legt seine Hand auf ihre.

„Ingrid, ich verlange nichts von dir, was du nicht willst ...“

Gernot zieht Ingrids Hand von seiner Brust, doch er schafft es nicht sie los zu lassen. Trotz aller Schwierigkeiten ist es schön ihre Haut und ihre Wärme zu fühlen.

„... wenn es dir unangenehm ist mir nahe zu sein, mich zu berühren... dann sollten wir die Konsequenz daraus ziehen.“

Ingrid glaubt erst nicht, was Gernot eben gesagt hat, doch als sie in seine Augen sieht, die ein trauriger Schimmer überzieht, weiß sie, dass er es ernst meint.

Ingrid sieht erst auf ihre und Gernots Hand und dann zu ihm auf.

„Lass uns über alles reden, wenn ich nachher nach Hause komme.“

„Wirst du auch kommen?“

„Natürlich.“

Ingrid tritt näher zu Gernot und küsst ihn ganz sanft auf die Wange. Gernot wendet Ingrid sein Gesicht zu. Ihre Lippen sind sich so nahe, dass sie den Atem des anderen spüren können. Beide kämpfen mit dem Verlangen den anderen zu küssen, doch beide wissen, dass ein Kuss ihre Probleme nicht lösen kann.

Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange.

„Bis später.“

Ingrid sieht Gernot nach, wie er ins Auto steigt und davon fährt, ehe sie sich

selbst auf den Weg macht.

Als sie vor einem Schaufenster steht, tippt ihr von hinten jemand auf die Schulter.

„Hallo, Ingrid.“

Erschrocken dreht sich Ingrid um und sieht ihren Gegenüber überrascht an – es ist Johannes.

„Johannes ... wo kommst du denn her?“

„Ich hatte ein paar Dinge zu erledigen.“

„Wie geht es dir?“

„Gut...“

„Viel Arbeit?“

„Ich bin gerade aus Südafrika zurückgekommen.“

„Oh, wie schön.“

„Und du?“

„Viel Arbeit, wie immer.“

„Du kannst ja gar nicht anders.“

„Eben.“

„Ingrid, hast du Zeit ... darf ich dich zum Essen einladen?“

„Ingrid überlegt kurz.“

„Ja, warum nicht.“

„Wollen wir ins Charlotto?“

„Ich glaub das ist keine gute Idee. Wir sollten wo anders hingehen.“

„Ganz, wie du willst.“

Kurze Zeit später sitzen die beiden in einem kleinen gemütlichen Lokal. Während des Essens unterhalten sich die beiden über viele allgemeine Dinge. Später sieht Ingrid nachdenklich auf die Uhr. Sie hat völlig die Zeit übersehen.

„Hast du es eilig, Ingrid?“

„Na ja ... Gernot wartet zu Hause auf mich.“

„Er wird doch wohl einen Abend ohne dich auskommen.“

„Unter normalen Umständen schon, aber ...“

„Das klingt, als wärest du im Moment nicht besonders glücklich.“

„Gernot und ich ... also wir ...“

Beruhigend legt Johannes seine Hand auf Ingrid's. Bei dieser Berührung sieht Ingrid ihn etwas irritiert an.

„... wir haben im Moment ein paar Probleme.“

Johannes nimmt Ingrid's Hand noch fester in seine.

„Um ehrlich zu sein ... ich hatte gehofft, dass ihr euch trennt. Ich weiß das ist egoistisch ... aber ich hab mich nun mal in dich verliebt.“

„Sag das bitte nicht, Johannes.“

„Aber ...“

„Ich glaube ich geh jetzt besser.“

„Wie du willst.“

Johannes bezahlt die Rechnung und verlässt dann mit Ingrid das Restaurant.“

„Soll ich dich nach Hause bringen?“

„Das ist nicht nötig.“

„Ingrid, ich ...“

Johannes tritt näher zu Ingrid.

„... sehen wir uns wieder?“

„Ich denke das sollten wir besser lassen.“

„Aber warum...“

Johannes legt seine Arme um Ingrid und zieht sie näher an sich.

„... ich spüre doch, dass zwischen uns immer noch etwas ist ... das spürst du doch auch.“

„Schon, aber ...“

Weiter kommt Ingrid nicht, denn Johannes beginnt sie zärtlich zu küssen. Ingrid weiß erst gar nicht, wie ihr geschieht, doch dann drückt sie Johannes entschlossen von sich.

„Johannes, bitte nicht ... das darf nicht sein.“

„Aber es passiert ... und wir können uns nicht dagegen wehren.“

„Es ist falsch.“

„Kann es falsch sein, wenn man sich liebt.“

„Ich liebe Gernot, akzeptier das bitte.“

„Wenn du ihn liebst, warum bist du dann noch hier bei mir.“

Ingrid windet sich aus Johannes' Armen und entfernt sich einen Schritt.

„Bitte lass mich gehen.“

„Ich muss dich wieder sehen.“

„Es ist besser für uns, wenn wir uns nicht mehr sehen.“

Ingrid lässt Johannes einfach stehen und macht sich auf den Weg nach Hause.

Als sie dort ankommt, ist das ganze Haus dunkel. Gernot ist schon vor einiger Zeit frustriert ins Bett gegangen. Sie setzt sich im Dunkeln ins Wohnzimmer, um ihre Gedanken zu ordnen. Ihr Zusammentreffen mit Johannes hat ihre Gefühle vollkommen durcheinander gebracht. Eigentlich wollte sie heute Abend ihre Probleme mit Gernot aus der Welt schaffen, doch stattdessen hat sie einen anderen Mann geküsst und damit wohl ihre Probleme vergrößert. Gernot wird ihr bestimmt böse sein, weil sie nicht nach Hause gekommen ist. Ingrid überlegt, was sie tun kann, doch eines weiß sie: sie kann sich jetzt nicht neben Gernot ins Bett legen und so tun, als ob alles in Ordnung wäre. Schließlich schläft sie auf der Couch ein.

Nachts wacht Gernot auf. Er wundert sich, dass Ingrid noch immer nicht da ist. Er steht auf und geht nach unten, um sich ein Glas Wasser zu holen. Als er Licht macht, bemerkt er, dass Ingrid auf dem Sofa eingeschlafen ist. Er überlegt kurz, ob er sie wecken soll, doch dann holt er eine Decke aus dem Schrank und deckt Ingrid fürsorglich zu. Kurz bleibt er noch bei ihr sitzen und betrachtet sie nachdenklich, ehe er wieder ins Bett geht.

Als Ingrid am nächsten Morgen aufwacht, hört sie Geräusche aus der Küche.

Sie steht auf und kommt näher. Ingrid lehnt sich gegen den Türstock und sieht Gernot zu, wie er sich gerade eine Tasse Kaffee einschenkt.

„Guten Morgen.“

„Überrascht dreht Gernot sich um.“

„Morgen, na... ausgeschlafen?“

Ingrid fasst sich in den verspannten Nacken.

„Na ja ... es geht ... ich weiß nicht, wie es passieren konnte, dass ich auf dem Sofa eingeschlafen bin. Hast du mich zugedeckt?“

„Ja“

„Ich geh dann mal nach oben und zieh mich um.“

„Mach das.“

Während Ingrid nach oben geht, setzt sich Gernot an den Frühstückstisch. Die Distanz zwischen ihm und Ingrid tut ihm unglaublich weh. Wenig später kommt Ingrid wieder nach unten. Sie holt sich eine Tasse Tee und setzt sich zu Gernot. Dieser sieht sie nachdenklich an, sagt jedoch nichts.

„Gernot, wegen gestern Abend ... es tut mir Leid, dass ich nicht früher nach Hause gekommen bin.“

Ich hab lange auf dich gewartet.“

„Gernot, ich ...“

Ingrid überlegt, was sie ihm sagen soll, doch dann entschließt sie sich ihm die ganze Wahrheit zu sagen.

„... ich hab gestern Abend Johannes getroffen.“

Gernot atmet bei dieser Nachricht tief durch und lehnt sich zurück.

„Wolltest du deshalb, dass ich nicht mitkomme?“

„Ich hab ihn zufällig getroffen.“

„Deshalb musstest du gleich den ganzen Abend mit ihm verbringen.“

„Das war nicht geplant ... er wollte mich zum Essen einladen.“

„Du hättest nein sagen können.“

„Mit welcher Begründung?“

„Du hast keine Zeit ... oder ... dein Mann wartet zu Hause auf dich.“

Ingrid erwidert darauf nichts.

„... du hättest zumindest anrufen können.“

Ingrid sieht Gernot direkt in die Augen.

„Wäre es leichter für dich gewesen, wenn ich angerufen und dir gesagt hätte, dass ich nicht nach Hause komme, weil ich Johannes getroffen habe.“

„Es ist so und so nicht einfach.“

Gernot steht auf und tritt ans Fenster.

„Gernot“

„Ich frage mich, was ich dir getan habe, dass du mir jetzt so wehtust.“

„Ich hab dir die Wahrheit gesagt, um dir nicht weh zu tun.“

„Das tust du aber.“

„Wäre es dir lieber gewesen, wenn alles verheimlicht hätte.“

„Gibt es denn etwas zu verheimlichen?“

„Was meinst du?“

„Sag du es mir.“

„Gernot, du siehst Dinge, die nicht da sind.“

„So ... ich sage dir, was ich sehe ... ich sehe, dass du dich immer mehr von mir distanzierst ... seit dieser Geschichte mit Johannes bist du nicht mehr dieselbe ... wenn ich dir nahe kommen will, entziehst du dich mir ... was jetzt noch dazu kommt: seit du im Dienst angegriffen wurdest, bist du traumatisiert ... ich will dir helfen, doch du gibst mir das Gefühl, dass du mir nicht vertraust.“

Mit seinen Vorwürfen erwischt Gernot Ingrid kalt. Sie sieht ihn schweigend an.

„... wenn du dazu nichts sagen kannst oder willst, kann ich ja gehen.“

Ohne auf eine Reaktion von Ingrid zu warten verlässt Gernot das Haus.

Da Ingrid tagsüber frei hat – sie hat Nachtdienst – bleibt ihr viel Zeit, um nachzudenken. Sie kommt zur Einsicht, dass sie endlich klare Fronten schaffen muss, denn in einem Punkt ist sie sich vollkommen sicher: sie will Gernot nicht verlieren, weil sie ihn liebt.

Ingrid ist bereits weg, als Gernot abends nach Hause kommt. Er will sich gerade an seinen Schreibtisch setzen, um noch etwas zu arbeiten, als es an der Tür klingelt. Gernot öffnet und staunt nicht schlecht; Johannes steht vor ihm.

„Johannes.“

„Hallo Gernot.“

„Was führt dich hierher?“

„Ich würde gern mit dir reden.“

„Worüber?“

„Kannst du dir das nicht denken?“

„Ingrid?“

„Ja .. darf ich vielleicht rein kommen ... zwischen Tür und Angel redet es sich schlecht.“

„Komm rein...“

Gernot geht zur Seite und lässt Johannes eintreten. Er schließt die Tür und geht ins Wohnzimmer.

„Machs kurz, ich hab noch zu arbeiten.“

„Sagst du das auch immer zu Ingrid?“

Gernot bleibt augenblicklich stehen.

„Was willst du damit sagen?“

„Ingrid steht nicht an erster Stelle in deinem Leben.“

„Doch, das tut sie.“

„Für dich gibt es doch nur deine Klinik ... auf Ingrid greifst du nur zurück, wenn du sie brauchst.“

„Das ist Unsinn.“

„Belüg dich doch nicht selbst ... warum denkst du sind Ingrid und ich uns so nahe gekommen ... sie ist dir nicht wichtig genug.“



„Ich würde Ingrid auf Händen tragen ...“  
„Würde?“  
„Sie lässt mich nicht ... sie will die Distanz zwischen uns.“  
„Hast du mal darüber nachgedacht, dass Ingrid vielleicht nicht mehr genug für dich empfindet, um sich auf dich einzulassen.“  
„Was bezweckst du mit diesem Gespräch?“  
„Ich möchte dir klar machen, dass du Ingrid endlich gehen lassen musst, das hab ich dir damals in deinem Büro schon gesagt.“  
„Warum sollte ich?“  
„Du klammerst dich mit aller Kraft an sie und wirst sie dadurch verlieren.“  
„Ich soll sie also gehen lassen?“  
„Ja ... Ingrid ist in eurer Beziehung unglücklich.“  
„Hat sie das gesagt?“  
„Nein, nicht direkt ... aber ich hab es gespürt, als ...“  
„Als?“  
„Als ich Ingrid in meinen Armen gehalten hab.“  
„Du hast was?“  
„Wir haben uns auch geküsst.“  
„Das ist nicht wahr.“  
„Doch ... hat Ingrid nichts gesagt?“  
Gernot funkelt Johannes böse an.  
„Verlass sofort mein Haus.“  
„Denk an meine Worte, Gernot.“  
Johannes verlässt das Haus und lässt Gernot allein. Nach diesem Gespräch verliert Gernot vollkommen die Fassung. Er setzt sich und legt sein Gesicht in seine Hände. Immer wieder entsteht in ihm das Bild, wie Ingrid in Johannes' Armen liegt und ihn küsst. Der Gedanke Ingrid zu verlieren schmerzt ihn ganz tief in seinem Herzen.

Als Gernot am Morgen nach unten kommt, ist Ingrid bereits dabei das Frühstück zu richten. Ohne sich umzudrehen beginnt sie zu sprechen, denn sie spürt, dass Gernot hinter ihr steht.  
„Guten Morgen.“  
„Morgen.“  
„Denkst du wir schaffen es uns heute Morgen nicht zu streiten.“  
„Keine Ahnung.“  
Ingrid dreht sich um und lehnt sich gegen den Küchenblock. Als sie Gernot sieht, erschrickt sie richtig. Er ist ganz blass und hat dunkle Ringe unter den Augen.  
„Gernot,... was ist denn los?“  
Besorgt kommt sie näher und bleibt ganz nah bei Gernot stehen. Sanft legt sie ihre Hand auf seine Brust, doch Gernot reagiert nicht darauf. Regungslos bleibt er stehen und sieht sie stumm an.  
„... geht es dir nicht gut.“  
„Was denkst du, wie es mir geht?“

„Du siehst müde aus.“

„Bin ich auch.“

„Hast du nicht gut geschlafen?“

„Ich hab gar nicht geschlafen.“

„Was ist denn los?“

„Bist du glücklich, Ingrid?“

„Was soll die Frage.“

„Sie ist doch ganz einfach.“

„Was willst du von mir hören?“

Ingrid nimmt ihre Hand von Gernots Brust und weicht etwas zurück.

„Dass du dich an meiner Seite wohlfühlst ... dass du auch in Zukunft mit mir zusammen sein willst. Aber ich glaube du kannst mir das nicht sagen.“

„Warum nicht?“

„Ich hatte gestern Besuch?“

„Von wem?“

„Johannes war hier.“

„Was wollte er?“

„Er hat versucht mich davon zu überzeugen, dass du in unserer Beziehung nicht glücklich bist.“

„Wie kommt er dazu, so etwas zu behaupten?“

„Er will es gespürt haben, als er dich im Arm gehalten und ...“

„Und?“

„Dich geküsst hat.“

„Sein Gefühl ist für dich ausschlaggebend genug, um mir zu misstrauen?“

„Ich misstraue dir, weil du einen anderen Mann geküsst hast und das nicht zum ersten Mal.“

„Er hat mich geküsst, aber ich hab ihn weggeschoben. Das hatte nichts zu bedeuten.“

„Du hast mich neulich Nacht auch weggeschoben ... heißt das ich bedeute dir auch nichts.“

„Das ist ganz etwas anderes.“

„Dann erklär es mir bitte.“

„Ich weiß einfach nicht, was ich dir sagen soll.“

„Was hast du ihm gesagt?“

„Gernot, ich hab ihm klar und deutlich gesagt, dass ich mit dir zusammen bleiben will, weil ich dich liebe.“

Trotz dieser Aussage sieht Gernot Ingrid traurig an.

„Schon komisch, dass du Johannes sagst, dass du mich liebst, aber nicht mir.“

„Du weißt doch, was ich für dich empfinde.“

„Tu ich das? Um ehrlich zu sein, ich spüre es nicht mehr.“

Ingrid weiß nicht, was sie Gernot noch sagen soll.

„Was kann ich tun, um dir...“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids Wange und verschließt ihr mit dem Daumen die Lippen.

„Wir können so nicht weiter machen, Ingrid ... ich halte das nicht mehr aus.“

„Was heißt das für dich?“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots, doch er entzieht sich ihr.

„Ich glaube eine Pause würde uns beiden gut tun.“

„Eine Beziehungspause?“

„Ja, wenn du es so nennen willst.“

„Und dann?“

„Ich weiß nicht ... lass uns ein paar Tage darüber nachdenken, was wir beide wollen ... wie wir uns unsere Zukunft vorstellen.“

„Ja, vielleicht ist das der einzige Weg.“

„Ja ... ich muss dann mal ...“

Gernot macht einen Schritt auf Ingrid zu. Erst will er ihr aus Gewohnheit zum Abschied einen Kuss geben, doch dann weicht er zurück.

„Ich wünsch dir einen schönen Tag.“

„Ich dir auch.“

In den nächsten Tagen sehen sich die beiden kaum. Einerseits, weil beide sehr viel arbeiten und andererseits, weil Gernot Ingrid gezielt aus dem Weg geht. Er will sich vor dem Schmerz schützen, den er empfinden würde, wenn Ingrid ihn wieder von sich stößt. In letzter Konsequenz schläft er sogar im Gästezimmer. Ingrid hingegen versucht immer wieder Zeit mit Gernot zu verbringen; jedoch vergeblich. Andererseits muss sie sich auch gegen die Annäherungsversuche von Johannes wehren, denn dieser scheint Ingrid nicht aufgeben zu wollen. In einem letzten klärenden Gespräch kann Ingrid Johannes doch klar machen, dass es nur einen Mann in ihrem Leben gibt; nämlich Gernot, den sie über alles liebt.

An einem sonnigen Nachmittag trifft Gernot sich mit Günther in einem Park.

„Hallo, Gernot.“

„Günther, schön, dass du kommen konntest.“

„Es hat am Telefon wichtig geklungen.“

„Findest du?“

„Was hast du denn nun mit mir vor?“

„Ich wollte eigentlich nur einen Spaziergang machen.“

„Nur einen Spaziergang ... was ist los?“

„Nichts.“

„So ... als du das letzte Mal nur einen Spaziergang machen wolltest, hattest du Beziehungsprobleme...“

Gernot erwidert darauf nichts, sondern lässt seinen Blick in die Ferne schweifen. Günther sieht seinen Freund von der Seite an.

„... Ingrid?“

Gernot nickt und senkt seinen Blick.

„Ja“

„Ich hab euch lange nicht mehr zusammen gesehen.“

„Ingrid und ich, wir sehen uns auch kaum.“

„Geht das schon lange so?“

„Ja“  
„Was ist denn bloß los mit euch?“  
„Ich weiß es einfach nicht.“  
„Als ihr wieder zueinander gefunden habt, wart ihr doch so glücklich.“  
„Ja, das waren wir.“  
„Was ist also passiert?“  
„Seit Ingrid mich mit unserem Architekten betrogen hat ...“  
„Ingrid hat was?“  
„Mich betrogen.“  
„Warum hast du mir das nicht erzählt.“  
„Das haben schon genug Leute mitbekommen, ich wollte ...“  
„Ist ja auch egal ... hat Ingrid mit ihm ...“  
„Nein ...“  
In Gernot zieht es bei diesem Gedanken alles zusammen.“  
„... sie haben sich geküsst ... aber das ist schon genug.“  
„Wie lange ist das her?“  
„Ein halbes Jahr ... es war zu der Zeit, als Ingrid das Haus geerbt hat.“  
„Und es steht immer noch zwischen euch?“  
„Nicht direkt... Ingrid ist seitdem nicht mehr dieselbe.“  
„Inwiefern?“  
„Wir haben uns immer weiter von einander entfernt.“  
„Warum hast du nichts dagegen getan?“  
„Ich hab es versucht ... aber es hat nichts genützt. Seit Ingrid im Dienst angegriffen wurde, zieht sie sich ganz von mir zurück.“  
„Warum warst du nicht da, als sie dich gebraucht hat.“  
„Ich wollte für sie da sein, ...“  
„Aber?“  
„Sie hat mich nicht gelassen ... sie hat mich immer von sich gestoßen.“  
„Warum tut sie das?“  
„Keine Ahnung ... oft kommt es mir so vor, als hätte sie Angst davor, dass ich ihr zu nahe komme.“  
„Hast du mit ihr darüber gesprochen?“  
„Ich hab es mehrmals versucht, aber wir haben uns immer gestritten.“  
„Gernot ... ihr müsst miteinander reden ... ihr tut euch doch gegenseitig nur weh.“  
„Wenn es so einfach wäre ... die Situation ist so verfahren, besonders seit Johannes wieder aufgetaucht ist.“  
„Der Architekt?“  
„Ja ... Ingrid hat sich wieder mit ihm getroffen.“  
„Gernot, du musst um Ingrid kämpfen.“  
„Das kann ich nicht ... ich hab keine Kraft mehr dazu.“  
„Willst du sie aufgeben?“  
„Nein ... ich liebe Ingrid ... aber je mehr ich versucht hab ihr nahe zu kommen, umso mehr hat sie sich auf Distanz gehalten. Jede zärtliche Berührung hat sie abgewehrt. Ich kann dir gar nicht sagen, wie weh das tut.“

„Ich kann dich gut verstehen ... aber was willst du jetzt tun?“

„Ich hab mit Ingrid eine Beziehungspause vereinbart.“

„Das ist zumindest ein Schritt, den ihr beide gesetzt habt ...“

Günther legt seine Hand auf Gernots Schulter.

„... gib euch ein bisschen Zeit ... ihr müsst wieder zu einander finden ... euch aufeinander einlassen.“

„Aber ich weiß nicht, was ich noch tun soll ... von Ingrid muss auch die Bereitschaft dazu kommen.“

„Soll ich mit ihr reden?“

„Nein, nicht nötig, das muss ich schon selbst tun.“

„Wie du meinst ... vielleicht kannst du ja die Weihnachtszeit nutzen, um etwas Ruhe in eure Beziehung zu bringen.“

„Wahrscheinlich hast du Recht.“

„Ich drück euch die Daumen.“

„Danke.“

Am Tag nach Gernots Gespräch mit Günther kommt Ingrid dienstlich zu Gernot ins Büro. Sie bringt ihm den Dienstplan für die nächste Woche. Ingrid klopft an und bleibt in der Tür stehen.

„Hast du kurz Zeit, Gernot.“

„Wofür?“

„Ich hab hier die Dienstpläne für die nächste Woche.“

„Ach ja, natürlich.“

Ingrid kommt näher und legt die Unterlagen vor Gernot auf den Schreibtisch. Gernot sieht die Papiere durch und unterschreibt sie. Sein Blick bleibt dann an Heilig Abend hängen.

„Stimmt etwas nicht?“

„Nein, nein, alles in Ordnung?“

„Aber?“

Ingrid sieht Gernot an, doch er weicht ihrem Blick aus.

„Mich hat nur interessiert, ob du an heilig Abend arbeiten musst.“

„Muss ich nicht.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots.

„... ist das wichtig für dich?“

Gernot zieht seine Hand unter Ingrid's hervor. Auch weiterhin hält er seinen Blick gesenkt.

„Unter normalen Umständen wäre das für mich sehr wichtig.“

„Das heißt ich bin dir im Moment nicht wichtig?“

„Du warst mir immer wichtig und wirst es immer sein ...“

Gernot steht von seinem Schreibtisch auf.

„... aber im Moment machst du es mir wirklich nicht leicht.“

„Gernot“

Gernot sieht Ingrid nur kurz an und geht dann an ihr vorbei.“

„Jetzt entschuldige mich bitte.“

Beinahe fluchtartig verlässt Gernot sein Büro. Es fällt ihm schwer Ingrid so

distanziert gegenüber zu treten.

Am Abend desselben Tages ist Gernot bereits zu Hause, als Ingrid dort ankommt. Gernot steht am Fenster und sieht nachdenklich den Schneeflocken hinterher. Ingrid kommt näher und bleibt hinter ihm stehen. Sie legt ihre Hand auf seinen Oberarm, doch Gernot rührt sich nicht.

„Können wir reden?“

„Worüber?“

„Ich würde gern verstehen, warum du in den letzten Tagen so kalt und abweisend bist.“

„Reiner Selbstschutz ... ich lass nicht zu, dass du mir weiterhin weh tust.“

„Ich hab doch versucht auf dich zu zu gehen.“

„In den letzten drei Tagen vielleicht...“

Gernot dreht sich zu Ingrid um und sieht ihr direkt in die Augen.

„... aber wie distanziert du seit Monaten bist, ist dir wahrscheinlich gar nicht bewusst.“

„Reagierst du jetzt nicht ein bisschen über?“

„Überreagieren ... ich ... wie nennst du es denn, wie du dich in den letzten Monaten verändert hast.“

„Ich glaub nicht, dass ich mich verändert hab.“

„Da bin ich aber anderer Meinung ... seit wir wieder zusammen sind, bist du so ruhelos ... ich genüge dir wohl nicht mehr.“

„Ich wünsche mir eben, dass wir beide noch etwas erleben.“

„Wir beide?“

„Ja“

„Warum ist es dann so kalt zwischen uns ... warum ist diese Distanz zwischen uns entstanden?“

„Bist du sicher, dass du dich nicht in etwas hineinsteigerst.“

„Nein, ganz und gar nicht ... überleg mal, wann haben wir zuletzt etwas zusammen unternommen oder einen Abend miteinander verbracht.“

„Darf ich dich daran erinnern, dass du diese Beziehungspause wolltest.“

„Ich spreche nicht von den letzten Tagen. Seit Monaten schein ich in deinem Leben keine Rolle mehr zu spielen.“

„Das ist nicht wahr.“

„Doch und du tust mir sehr weh damit. Wenn ich dir nahe kommen will, schiebst du mich weg. Ich hab die Befürchtung, dass deine Gefühle für mich nicht mehr dieselben sind.“

Ingrid macht einen Schritt auf Gernot zu.

„Gernot“

„Nein, Ingrid bitte ... wir kommen so nicht weiter ... ich bitt dich inständig, versuch dir über deine Gefühle klar zu werden. Wenn dir etwas an mir liegt, dann mutest du mir diese Situation nicht länger zu.“

Ohne noch etwas zu sagen, geht Gernot an Ingrid vorbei und macht sich auf den Weg nach oben.

Obwohl Gernot nicht weiß, was die Konsequenz dieses Gesprächs sein werden, fühlt sich Gernot irgendwie erleichtert. Zum ersten Mal seit Tagen kann er wieder viel ruhiger schlafen. Ingrid hingegen findet in dieser Nacht kaum Schlaf. In ihrem Kopf schwirren all die Dinge herum, die ihr Gernot zuvor vorgeworfen hat. Oftmals ist sie nahe dran aufzustehen und zu Gernot ins Gästezimmer zu gehen, um gleich mit ihm zu reden.

Am nächsten Morgen bleibt Gernot länger im Bett, um Ingrid beim Frühstück nicht begegnen zu müssen. Da er heute frei hat, fährt Ingrid allein in die Klinik.

Am frühen Nachmittag versucht sich Gernot mit einem Buch abzulenken, doch es gelingt ihm nicht; immer wieder schweifen seine Gedanken zu Ingrid ab. Irgendwann schafft er es seine Gedanken so weit beiseite zu schieben, dass er einschläft.

Von ihm unbemerkt betritt Ingrid in dieser Zeit das Haus. Leise kommt sie näher und setzt sich vorsichtig zu Gernot, der auf der Couch liegt. Sanft streicht sie ihm über die Wange. Gernot glaubt erst, dass er diese Berührung geträumt hat, doch dann schlägt er die Augen auf.

„Ingrid“

Gernot richtet sich etwas auf und entfernt sich dadurch unbewusst von Ingrid. Ingrid nimmt dies aber durchaus wahr. Erst jetzt wird ihr richtig bewusst, was sie angerichtet hat.

„Gut geschlafen?“

„Ja, aber was machst du hier, du musst doch arbeiten.“

„Müsste ich, aber was im Moment zwischen uns passiert, ist mir wichtiger.“

„So?“

„Ich verstehe deinen Sarkasmus, Gernot.“

„Das ist kein Sarkasmus ... das ist eine nüchterne Betrachtung der Tatsachen.“

„Ich hab die ganze Nacht kaum geschlafen.“

„Komisch ... ich hab sehr gut geschlafen.“

„Was du gestern Abend gesagt hast, hat mir keine Ruhe gelassen.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots, die auf seinem Oberschenkel liegt. Ingrids Berührung trifft Gernot wie ein Blitz. Erst sieht er auf ihre Hand und dann in ihre Augen. Als sie sich so ansehen, wird beiden bewusst, wie sehr sie sich eigentlich gegenseitig brauchen.

„Ich hab das alles durchaus ernst gemeint.“

„Ich weiß und ich bin froh, dass ich dir endlich zugehört hab, ohne gleich wieder einen Streit anzufangen.“

„Und jetzt.“

Gernot sieht Ingrid fragend an.

„Ich denke wir sollten über alles reden, was in den letzten Monaten passiert ist ... wir müssen beide ganz offen sein.“

„Kannst du das denn?“

„Wenn ich zu jemandem offen sein kann, dann bist du es.“

„Hoffentlich.“

Ingrid sieht auf ihre Hand, die immer noch auf Gernots liegt.

„Wollen wir einen Spaziergang machen. Draußen scheint die Sonne.“

„Gern ... lass uns gehen.“

In ihre warmen Mäntel gehüllt treten die beiden kurz darauf ins Freie. Obwohl es sehr kalt ist, ist es in der Sonne angenehm. Sie gehen einige Meter schweigend nebeneinander her, bis Ingrid näher zu Gernot tritt und sich bei ihm einhängt.

„Ich bin froh, dass du gekommen bist.“

„Du hast mir ja keine andere Wahl gelassen.“

„Na ja ... zumindest zeigt es mir, dass ich dir nicht ganz egal bin.“

„Du bist mir ganz und gar nicht egal.“

„Du hast mir aber in den letzten Monaten das Gefühl gegeben, dass es so ist.“

„Du musst mir glauben, dass ich das nicht wollte.“

„Ich verstehe nicht, warum es dazu gekommen ist und vor allem, warum dir das nichts ausgemacht hat.“

„Ich denke ich war so sehr auf mich fixiert, dass ich dich darüber hinaus vergessen habe.“

„Ist das passiert, weil du nichts mehr für mich empfindest?“

Ingrid bleibt abrupt stehen und dreht ihn zu sich. Ingrid zieht Gernot am Revers seines Mantel näher zu sich und sieht ihn an.

„Ich liebe dich, Gernot ... hörst du.“

Ingrid dreht sich etwas von Gernot weg.

„... ich weiß, dass ich dir das in der letzten Zeit nicht deutlich genug gezeigt hab.“

„Dann hilf mir zu verstehen, warum das so ist ... ich fühle mich ziemlich allein gelassen.“

„Das ist alles nicht so einfach ... ich weiß nicht, ob du meine Beweggründe nachvollziehen kannst.“

„Ich werde mir alle Mühe geben.“

Langsam setzen die beiden ihren Spaziergang fort.

„Du hast gesagt die Distanz zwischen uns ist immer größer geworden.“

„Ja ...“

„Das hat schon begonnen, als wir wieder zueinander gefunden haben.“

„Ich weiß ... deshalb verstehe ich es noch weniger ... wir waren uns doch einig, dass wir es noch einmal miteinander versuchen wollen.“

„Unsere Trennung hat damals sehr wehgetan.“

„Was hat das mit unserem Neuanfang zu tun?“

„Ich hab dich auf Distanz gehalten, um zu verhindern, dass du mir wieder so wehtust.“

„Ich will dir doch nicht wehtun... ich würde alles tun, damit du glücklich bist.“

„Das weiß ich jetzt auch ... nachdem du mich monatelang ertragen hast.“

„Du hast es mir wirklich nicht leicht gemacht. Aber das war doch nicht alles,



oder?“

„Du meinst die Sache mit Johannes?“

Gernot erwidert nichts, doch ihm ist deutlich anzusehen, dass ihm der Gedanke daran sehr weh tut.“

„... es war falsch, was damals passiert ist und auch jetzt ... ich hätte seine Einladung ausschlagen und zu dir nach Hause kommen müssen. Was an diesem Abend passiert ist, wollte ich nicht.“

Gernot sieht Ingrid von der Seite an.

„Sei ehrlich, Ingrid, ... empfindest du etwas für ihn?“

„Nein, Gernot ... es gibt in meinem Herzen nur Platz für einen Mann.“

„Warum behandelst du mich dann so abweisend. Deine Angst verletzt zu werden kann doch nicht der Grund für alles sein, was zwischen uns passiert ist.“

Unsicher sieht Ingrid an Gernot vorbei; sie schafft es nicht, ihm in die Augen zu sehen.

„... neulich Nacht, das hat sehr wehgetan und es ist für mich absolut nicht nachvollziehbar, warum du jede Berührung von mir zurückweist.“

Ingrid sieht zu Gernot auf, sagt jedoch nichts.

„... weißt du, was das Schlimmste ist ...“

In Gernots Augen erkennt Ingrid wie traurig Gernot ist.

„... ich kann mich nicht mehr daran erinnern, wann ich dich das letzte Mal in meinen Armen gehalten hab.“

„Warum tust du es nicht einfach?“

„Weil ich vermeiden will, dass du mich wieder von dir stößt.“

„Was macht dich so sicher?“

„Du sagst du liebst mich, aber trotzdem willst du meine Nähe nicht.“

Ingrid atmet tief durch.

„Was erwartest du von mir?“

„Ich erwarte gar nichts, aber es gibt Dinge, die ich mir wünsche.“

„Was wünschst du dir?“

„Ich will meine wenigen freien Abende mit dir verbringen, einen Vormittag mit dir im Bett verschlafen, einen verschneiten Nachmittag mit dir auf der Couch kuscheln oder dich einfach nur mal so in den Arm nehmen, weil mir gerade danach ist.“

„Das sind alles Dinge, die ich früher von dir gefordert hab, doch du konntest sie mir nicht geben.“

„Damit hab ich unsere Beziehung kaputt gemacht.“

„Was heißt das jetzt für uns?“

„Ingrid, so wie es jetzt zwischen uns steht, war es nicht immer. So abweisend und unnahbar bist du erst, seit du ihm Dienst angegriffen wurdest.“

„Wie kommst du darauf?“

„Nachdem das passiert ist, hab ich versucht für dich da zu sein, doch du hast mich nicht gelassen.“

„Ich wollte dich nicht belasten, du hast doch schon genug zu tun.“

„Du hast mich belastet, indem du geschwiegen hast ... und dann noch die

Bemerkung mit deinem Exmann.“

„Was hätte ich denn sagen sollen?“

„Die Wahrheit ... was damals passiert ist.“

„Ich hab noch nie mit jemandem darüber gesprochen.“

„Damit hast du es dir nur selbst schwer gemacht.“

„Ich hab mich geschämt.“

„Dafür gabs bestimmt keinen Grund.“

Gernot greift nach Ingrids Hand und lächelt sie aufmunternd an.

„Arno ist vor einigen Jahren plötzlich in der Klinik aufgetaucht. Er wollte, dass ich ihm Morphium besorge.“

„Das hast du aber nicht getan.“

„Nein, aber er hat mich bedroht und mich angegriffen.“

„Dann hast du ihm das Morphium gegeben.“

„Nein, er hat mir meine Schlüssel geklaut.“

„Warum bist du nicht zu mir gekommen?“

„Du warst mein Chef.“

„Ja und ... hattest du so wenig Vertrauen zu mir.“

„Frau Dr. Dietz hat mir geholfen.“

„Trotzdem ... ich hätte dich beinahe entlassen.“

„Hättest du mir denn geglaubt?“

„Ich denke schon ... und wer weiß ...“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an.

„... vielleicht hätten wir uns damals schon in einander verliebt.“

„Gut möglich.“

„Und du hättest dieses Trauma schon früher überwunden.“

„Hab ich aber nicht.“

Ingrid sieht nachdenklich auf ihre ineinander liegenden Hände. Doch Gernot schiebt mit der anderen Hand ihr Gesicht nach oben.

„Dann lass mich jetzt für dich da sein.“

„Dass ich deine Berührungen nicht ertragen hab tut mir Leid ... aber alles, was passiert ist, hat mich an damals erinnert; die Gewalt, der ich in meiner Ehe ausgesetzt war, dann Arnos Angriff ... bei jeder Berührung ist bei mir eine Sicherung durchgeknallt.“

Liebevoll streicht Gernot über Ingrids Wange.

„Ich würde dir nie wehtun ... du sollst dich in meinen Armen wohl und geborgen fühlen ...“

Ingrid versucht Gernot anzulächeln, doch ihr kommen die Tränen.

„... hey ... nicht weinen.“

Sanft streicht Gernot Ingrid die Tränen aus dem Gesicht.

„Ich fühl mich immer noch so hilflos.“

„Komm her ...“

Ingrid lehnt sich an Gernots Brust und legt ihr Gesicht in seine Halsbeuge. Vorsichtig legt Gernot seine Arme um sie.

„... ich bin da, hörst du ... ganz ruhig.“

Sanft und beruhigend streicht Gernot über Ingrids Rücken. Lange Zeit hält

Gernot Ingrid einfach in seinen Armen.

„Gernot, ich weiß einfach nicht, was ich tun soll.“

„Wir schaffen das gemeinsam ... das verspreche ich dir ... wir haben alle Zeit der Welt.“

„Ich bin so froh, dass du da bist.“

„Ich bin immer für dich da...“

Sanft streicht Gernot über Ingrids Nacken und ihren Rücken.

„... wollen wir noch ein Stückchen gehen?“

„Ja, sehr gern.“

Langsam gehen sie weiter; dabei legt Gernot seinen Arm um Ingrids Taille. Einige Zeit gehen die beiden schweigend nebeneinander her. Ingrid sieht Gernot nachdenklich von der Seite an, was dieser durchaus bemerkt.

„Stimmt was nicht, Ingrid.“

„Nein, nein.“

„Sag schon.“

„Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll, ...“

„Wie wärs einfach gerade heraus.“

„Na gut ... also ... also ich und Johannes ...“

In diesem Moment bereut Gernot, was er eben zu Ingrid gesagt hat. Er sieht Ingrid mit traurigen Augen an.

„... die ganze Geschichte hat dich sehr verletzt.“

„Ja“

„Und du warst eifersüchtig.“

„Das auch.“

„Ich frage mich nur ... warum hast du mir das nicht gesagt?“

„Hab ich das nicht?“

„Ich hab es zwar gespürt, aber gezeigt hast du es nicht ... und ich frage mich warum.“

„Ich weiß auch nicht, was in mir vorgegangen ist.“

Ingrid greift nach Gernots Hand und drückt sie aufmunternd.

„In den letzten Tagen warst du genauso ... du hast dich zurückgezogen und so getan, als würde dich das alles nichts angehen.“

„Ich wollte dich nicht unter Druck setzen ... dir Raum geben, um eine Entscheidung zu treffen.“

„Welche Entscheidung?“

„Na, ob du mit mir oder lieber mit Johannes ...“

Ingrid legt ihre Finger auf Gernots Lippen, um ihn am weiter sprechen zu hindern.

„Diese Entscheidung musste ich nie treffen. Ich weiß, dass ich eine riesen Dummheit gemacht hab... aber das hat nichts an der Tatsache geändert, dass ich mein Leben mit dir verbringen will.“

„Ist das wirklich war?“

„Ja ... und jetzt beenden wir dieses leidige Thema ... endgültig.“

In diesem Moment bekommt Ingrid eine volle Ladung Schnee von einem Baum ab. Gernot beginnt augenblicklich zu lachen, denn Ingrids Anblick ist wirklich

komisch.

„Das war jetzt endgültig ... endgültig schneebedeckt.“

„Hey ... lachst du ...“

Ingrid versucht Gernot empört anzusehen, doch sie muss selbst lachen.

„Du lachst doch selbst.“

Gernot streicht den Schnee aus Ingrids Haaren und aus ihrem Kragen. Dabei berührt er sanft ihre Wange.

„Es ist schön mit dir zu lachen...“

Gernot sieht in Ingrids Augen.

„... und dich zu spüren.“

Gernot tritt näher zu Ingrid und beugt sich zu ihr. In diesem Augenblick trifft auch Gernot eine kleine Schneelawine. Diesmal muss Ingrid lachen.

„Das ist die gerechte Strafe, weil du gelacht hast.“

Gernot schüttelt sich den Schnee aus dem Kragen.

„Das darf doch wohl nicht wahr sein“, schimpft Gernot vor sich hin.

„Komm lass uns gehen ... sonst bekommen wir noch mehr ab.“

Einige Zeit später kommen die beiden völlig durchgefroren zu Hause an. Als sie ins Haus treten, reibt sich Ingrid die kalten Hände.

„Brr, ist das kalt.“

„Zum Glück ist noch etwas Feuer im Kamin ... ich werde gleich Holz nachlegen.“

„Ich mach inzwischen Tee, möchtest du auch eine Tasse.“

„Ja, sehr gern.“

Ein paar Minuten später kommt Ingrid zurück ins Wohnzimmer. Sie setzt sich auf die Couch und sieht aus dem Fenster.

„Alles in Ordnung?“

„Ja, ja.“

„Woran denkst du?“

„Schade, dass die Sonne scheint.“

„Warum denn, der Spaziergang eben war doch sehr schön.“

„Schon, aber lieber wäre es mir, wenn es schneien würde.“

„Muss ich das jetzt verstehen?“

Gernot kommt näher, weshalb Ingrid nach seiner Hand greift.

„Hast du nicht vorhin gesagt, du willst an verschneiten Nachmittagen mit mir auf dem Sofa kuscheln.“

Gernot setzt sich zu Ingrid und lächelt sie liebevoll an.

„Es spricht doch nichts dagegen auch an einem sonnigen Tag miteinander zu kuscheln.“

„Besonders, wenn es draußen so kalt ist.“

Ingrid streicht mit dem Zeigefinger über die Knopfleiste an Gernots Hemd.

„Das ist doch ein Grund mehr sich gegenseitig zu wärmen.“

„Ich muss dich warnen, ... ich hab eiskalte Füße.“

„Das schreckt mich nicht ab...“

Gernot lässt sich tief in die Kissen sinken und streckt seine Arme nach Ingrid aus.

„... komm her.“

Ingrid rutscht näher zu Gernot, bettet ihren Kopf auf seine Schulter und kuschelt sich eng an ihn. Obwohl Gernot seine Arme um Ingrid gelegt hat und sanft über ihren Körper streicht, wirken beide steif und angespannt; dabei müssten sie doch beide erleichtert sein.

„Irgendetwas stimmt nicht, Gernot.“

„Was ist bloß los mit uns?“

„Ich weiß es nicht.“

„Vielleicht ist wirklich zu viel Distanz zwischen uns.“

„Denkst du wir können diese Distanz überwinden?“

Ingrid richtet sich ein bisschen auf und sieht Gernot an.

„Ich weiß nicht.“

„Aber wir wissen doch, dass wir uns lieben.“

„Wissen schon, aber ...“

Gernot sieht hilflos in Ingrids Augen.

„Ich glaube wir müssen wieder lernen, es auch zu fühlen ... und uns auf diese Gefühle einlassen.“

„Wie soll das funktionieren?“

Ingrid sieht direkt in die Augen und streicht mit dem Zeigefinger über Gernots Kinn.

„So vielleicht.“

Ingrid nähert sich Gernot und legt ihre Hand auf seine Brust. Sie küsst ihn unglaublich zärtlich. Gernot sieht sie überrascht an.

„... wie fühlt sich das an?“

„Gut ... sehr gut sogar.“

„Dann sollten wir nicht aufhören.“

Ingrid küsst Gernot noch einmal und sieht dann in seine Augen, um zu erkennen, was in ihm vorgeht. Gernot hebt die Hand und streicht sanft über Ingrids Wange. Ingrid legt ihre Hand auf seine.

„Ingrid, ich hatte wirklich Angst dich zu verlieren.“

„Ich bin froh, dass du mich wieder zur Vernunft gebracht hast.“

„Ich liebe dich, Ingrid.“

„Ich liebe dich auch ... ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr.“

„Ich denke wir haben in letzter Zeit genug gesagt.“

„Ich glaube auch es ist genug.“

Ingrid legt ihren Kopf auf Gernots Brust; sie spürt seinen regelmäßigen Atem. Gerade als sich beide etwas entspannen, klingelt das Telefon.

„Nein, ... warum gerade jetzt.“

„Ich schlage vor, wir sind nicht zu Hause.“

„Hervorragende Entscheidung.“

Obwohl sie sich in den letzten Stunden wieder wesentlich näher gekommen sind, ist zwischen ihnen immer noch eine gewisse Distanz zu spüren.

Nachdem sie früh zu Abend gegessen haben, räumen sie gemeinsam den Tisch ab. Als Gernot mit einer Flasche Wein aus dem Keller kommt, bleibt er erstaunt stehen, denn Ingrid zieht sich gerade ihren Mantel an.

„Ingrid, wo willst du hin?“

„Ich muss noch mal in die Klinik.“

„Jetzt noch ... aber warum denn?“

„Ich hab heute Nachmittag alles stehen und liegen lassen... ich muss nach dem Rechten sehen.“

Gernot stellt die Weinflasche beiseite und tritt näher zu Ingrid. Sanft legt er seine Arme um ihre Taille.

„Yvonne hatte bestimmt alles unter Kontrolle ... du kannst sie doch anrufen.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust und lächelt ihn an.

„Du weißt doch, dass ich mir lieber selbst ein Bild mache. Du bist doch genauso.“

Gernot sieht Ingrid misstrauisch an.

„Ich weiß, aber trotzdem.“

„Gernot“

„Schon gut ... aber lass mich nicht zu lange warten.“

„Versprochen ... ich beeile mich.“

Ingrid küsst Gernot zärtlich und löst sich dann aus seinen Armen, um das Haus zu verlassen.

Etwas irritiert sieht Gernot ihr nach. In ihm macht sich das Gefühl breit, dass Ingrid vor ihm zu flüchten scheint. Hat er sich etwa zu früh gefreut; ist zwischen ihnen noch nicht alles wieder in Ordnung.

Als hätte er es geahnt, muss Gernot feststellen, dass Ingrid erst sehr spät nach Hause kommt. Er ist zwar wach, als sie sich zu ihm ins Bett legt, sagt jedoch nichts. Ingrid kuschelt sich eng an ihn und nimmt ihm damit seine negativen Gedanken.

Am nächsten Morgen wartet Ingrid bereits mit dem Frühstück auf Gernot, als dieser nach unten kommt.

„Guten Morgen.“

„Morgen, Ingrid.“

„Gernot, es tut mir leid, dass ich zu spät gekommen bin.“

Gernot kommt näher und küsst Ingrid sanft.

„Ist etwas passiert?“

„Ja, Yvonne ist im Dienst ausgerutscht und hat sich den Knöchel gebrochen.“

„Auch das noch ... wie geht's ihr?“

„Na ja ... sie hätte in der Woche nach Weihnachten einen Skiurlaub gebucht.“

„Oh ... das ist blöd ... aber sonst ist alles in Ordnung?“

„Meinst du etwas Bestimmtes?“

Ingrid sieht Gernot prüfend an.

„Ich hatte irgendwie das Gefühl, dass du vor mir flüchtest.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust und sieht zu ihm auf.

„So Unrecht hast du gar nicht.“

„Ab...“

„Du darfst mich nicht falsch verstehen, Gernot ... ich bin froh, dass wir uns ausgesprochen haben ... aber ... ich hab einfach ein bisschen Zeit gebraucht, um über alles nachzudenken.“

„Das verstehe ich natürlich, aber ... bereust du, was gestern zwischen uns ...“

Ingrid legt ihren Zeigefinger auf Gernots Lippen, um ihn am weiter sprechen zu hindern. Sanft streicht sie ihm über die Wange.

„Ich bereue gar nichts... ich bin glücklich, dass wir wieder zu einander gefunden haben.“

Gernot zieht Ingrid ganz nah zu sich und lehnt seine Stirn gegen ihre.

„Ich bin so froh, dass du bei mir bist...“

Gernot legt seine Arme fest um Ingrid, grinst sie an und beginnt sie zu kitzeln.

„... und mir Frühstück machst.“

„Hey, also ... jetzt weiß ich wenigstens woran ich bei dir bin.“

„Du wirst bei mir immer an erster Stelle stehen.“

„Das ist auch gut so ... aber jetzt lass uns frühstücken.“

„So ist das, ... bei dir geht die Liebe also auch durch den Magen.“

„Sag bloß das hast du nicht gewusst.“

„Nein, aber es ist schön jeden Tag eine andere Seite an dir zu entdecken.“

Die beiden setzen sich an den Tisch und lassen sich ihr Frühstück schmecken.

„Du sag mal, was machen wir eigentlich heute Abend, Gernot?“

„Heute Abend?“

„Heute ist Heilig Abend, Gernot.“

„Ach du meine Güte, das hab ich vollkommen vergessen. Ich hätte Günther schon lange zurück rufen sollen.“

„Günther?“

„Ja, er und Berta wollten uns heute einladen.“

Ingrid sieht Gernot wenig begeistert an.

„Heute ist doch auch die Weihnachtsfeier in der Klinik.“

„Das auch noch.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots.

„Was hältst du davon, wenn wir uns nach der Weihnachtsfeier in der Klinik einen schönen Abend machen; vielleicht noch ein Spaziergang im Schnee.“

„Schon überzeugt ... allerdings könnten wir die Feier in der Klinik auch sausen lassen.“

„Gernot, du bist der Chef, du kannst dich nicht drücken.“

„Leider.“

„Du ich glaube wir müssen los.“

„Ja, lass uns gehen.“

Nach einer schönen und stimmungsvollen Weihnachtsfeier machen die beiden

noch einen Spaziergang im dichten Schneetreiben, ehe sie nach Hause gehen. Gernot holt ihnen eine Flasche Wein aus dem Keller und sie machen es sich im Wohnzimmer vor dem Kamin gemütlich. Gernot legt seinen Arm um Ingrid und zieht sie eng an sich.

„War ein schöner Tag heute, oder nicht?“

„Ja, aber auch anstrengend ... ich bin froh, dass wir jetzt zu Hause sind.“

„Ich auch.“

„Dabei fällt mir ein ... bin gleich wieder da.“

Ingrid verschwindet einen Moment und setzt sich dann wieder zu Gernot.

„Hier mein Schatz ... ich wünsch dir frohe Weihnachten.“

Ingrid reicht Gernot ein Kuvert, welches er neugierig öffnet.

„Ein Golfwochenende ... das ist phantastisch.“

„Schön, dass du dich freust.“

„Muss ich da allein hinfahren?“

„Nicht unbedingt, du darfst mich auch mitnehmen.“

„Das beabsichtige ich auch. Und wenn wir dann abends der Bar sitzen und alle Männer mich beneiden, würde ich mich freuen, wenn du die hier trägst.“

Gernot zieht eine längliche Schachtel aus der Tasche und öffnet diese. Zum Vorschein kommt eine wunderschöne goldene Kette, die mit kleinen Edelsteinen besetzt ist.

„Gernot... die ist wunderschön.“

„So wie du.“

„Du bist verrückt so viel Geld auszugeben.“

„Verrückt schon, aber nach dir.“

Gernot zieht Ingrid näher an sich und küsst sie zärtlich. Ingrid erwidert diesen Kuss nur zu gern und lässt sich von Gernot mit Zärtlichkeiten verwöhnen.

Lange hält Gernot Ingrid einfach in seinen Armen, bis sie schließlich in seinen Armen eindöst. Gernot küsst sanft Ingrids Stirn.

„Ingrid“

„Hmm“

„Wollen wir schlafen gehen?“

„Gute Idee, wenn ich noch lange hier sitze, schlafe ich ein und du musst mich nach oben tragen.“

„Würde ich doch glatt machen.“

„Na klar ... und dann hast du wieder einen Bandscheibenvorfall und wir müssen dann den Notarzt rufen.“

„Du könntest mich auch zu Hause pflegen.“

„Das würde dir so passen.“

Gemeinsam gehen die beiden nach oben. Während Ingrid im Bad länger braucht, liegt Gernot schon im Bett. Als sie ins Zimmer kommt, starrt Gernot nachdenklich an die Decke.

„Na, mein Schatz, so nachdenklich.“

Gernot wendet Ingrid seinen Blick zu.

„Es ist viel passiert in den letzten Tagen.“



Ingrid kniet sich vom Fußende her auf das Bett und beugt sich zu Gernot.

„Wir sollten daraus lernen und in die Zukunft blicken.“

„Das tu ich, glaub mir.“

„Ich auch ...“

Ingrid gibt Gernot einen sanften Kuss. Dann richtet sie sich auf und setzt sich mit angewinkelten Beinen auf Gernots Oberschenkel.

„... aber wenn ich mich irgendwann wieder so benehmen sollte, dann nimmst du mich gleich zur Seite und redest Klartext.“

Gernot sieht Ingrid die ganze Zeit über in die Augen. Er drückt sich etwas von der Matratze weg und setzt sich auf.

„Versprochen ...“

Etwas zögerlich legt Gernot seine Arme um Ingrid. Er versucht in Ingrids Augen zu erkennen, ob es für sie in Ordnung ist, was er tut. Auf keinen Fall, will er sie durch seine Berührungen verschrecken.

„... und jetzt?“

„Klartext.“

„Ich glaub es gibt im Moment nichts zu reden.“

„Der Meinung bin ich auch.“

Mit diesen Worten beginnt Ingrid Gernots Pyjama aufzuknöpfen und schiebt ihn gleich darauf von seinen Schultern. Aufreizend streicht sie über seine nackte Brust.

„Ingrid ... ich ...“

Ingrid legt erst ihren Finger auf Gernots Lippen und küsst ihn dann sanft. Gernot zieht Ingrid noch näher zu sich und küsst zärtlich ihren Hals. Währenddessen zieht er ihr das Pyjamaoberteil aus und lässt dann seine Lippen liebevoll über ihre Schulter wandern. Betört schließt Ingrid die Augen und genießt es Gernot zu spüren. Zum ersten Mal seit Monaten schafft sie es sich in seinen Armen fallen zu lassen. Dieselbe Leichtigkeit verspürt auch Gernot und es tut ihnen beiden unwahrscheinlich gut.

Als Gernot am nächsten Morgen aufwacht, schläft Ingrid noch neben ihm. Er beugt sich über sie und küsst zärtlich ihren Rücken und ihren Nacken. Ingrid genießt es ungemein so geweckt zu werden. Sie wendet ihm ihr Gesicht zu und lächelt ihn glücklich an.

„Wie fühlst du dich, mein Schatz.“

„Gut, besonders, wenn du so weiter machst.“

Gernot legt sich näher zu Ingrid und sieht sie an. Dabei streicht er sanft mit den Fingern über den Rücken. Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Wange und streicht sanft über seine Haut. Sie sehen sich die ganze Zeit über tief in die Augen.

„Ich weiß gar nicht, wie ich dich verdient habe. Du bist ein wunderbarer Mann.“

„Dein Mann, wenn du willst.“

Ingrid sieht Gernot überrascht an, denn das hätte sie nicht erwartet.

„... was sagst du dazu, Ingrid?“

„Ist das dein Ernst, Gernot?“

„Ja ... willst du meine Frau werden?“

Ingrid drückt sich ein Stück hoch, beugt sich zu Gernot und küsst ihn zärtlich.

„Ja, das will ich.“